



Mit den Ergebnissen zufrieden: Julia Stegt, stellvertretender Sprecherin der Armutskonferenz, und Sprecher Volker Brüggengjürgen sehen die Armutskonferenz als einen „zentralen Baustein der Sozialpolitik der Stadt und des Kreises“.

FOTOS: JENS DÜNHÖLTER

Arme Menschen in einer reichen Stadt

Netzwerk: Fünf Arbeitsgruppen entwickeln bei der zweiten Gütersloher Armutskonferenz Ideen, um die Not bedürftiger Menschen zu lindern. Unter anderem wird eine städtische Wohnungsbaugesellschaft gefordert

Von Jens Dünhölter

■ Gütersloh. Soziale Benachteiligung hat auch in Gütersloh viele Gesichter. Das Gros davon lebt unbemerkt von der Öffentlichkeit am Rande des Existenzminimums. Die Thematik der Abgehängten des Sozialstaates, der Hartz-IV-Bezieher, Obdachlosen, prekär Beschäftigten aber auch von sozialer Ungerechtigkeit Betroffenen ins Blickfeld von Bevölkerung und Politik zu rücken, hat sich das 2016 gegründete Netzwerk „Gütersloher Armutskonferenz“ zum Ziel gemacht. Schon die von einer ganzen Reihe von Leuchtturmprojekten (Tafel, Suppenküche), Organisationen, Verbänden vor zwei Jahren im Kampf um soziale Teilhabe sowie mehr Gerechtigkeit initiierte erste Gütersloher Armutskonferenz brachte neben der besseren Vernetzung untereinander viele Hoffnungsschimmer am Horizont.

Dem ersten hörbaren Aufbegehren gegen Stigmatisierung, Ausgrenzung und Desinteresse folgte am Samstag der zweite große öffentliche Weckruf. Gut 120 Beteiligte jeder Couleur kamen für sechs Stunden zur zweiten Armutskonferenz in der Weberei zusammen. Im besonderen Fo-



Sozialdezernent: Henning Matthes warnt vor einer immer weiter auseinander gehenden Schere zwischen Arm und Reich.

kus stand bei einem einstündigen Fachvortrag sowie der anschließenden 45-minütigen Podiumsdebatte zum Thema Werkverträge die immer weiter um sich greifende Problematik der prekären Beschäftigungsverhältnisse. Sozialwirtin Natalie Grimm verdeutlichte im inhaltlichen Schwerpunkt des Treffs die Benachteiligungen durch prekärer Beschäftigung für das ganze Leben. Das Thema Armut in seiner gesamten Komplexität zwischen Ursachenforschung und Möglichkeiten zur zumindest punktuellen Verbesserung lag an der Dalke einer ganzen Menge Menschen am Herzen. Der Wintergarten der Weberei platzte bereits zum Auftakt der sechsstündigen Veranstal-

tung sprichwörtlich aus allen Nähten.

Bei seiner Begrüßung zum „zweiten Feiertag im Kampf gegen die Armut“ wollte Konferenzsprecher Volker Brüggengjürgen seine Freude nicht verhehlen: „Dass von unserem bunten Haufen so viele beisammen sind, erfüllt mich mit großem Stolz.“ Dies zeige die Bedeutung und Dringlichkeit. Das Sprachrohr gab die Parole vor: „Wir müssen nicht wie Sankt Martin unsere Mäntel teilen, aber wir müssen uns auf Augenhöhe begeben, um die Probleme zu sehen.“

Unterstützung bekamen Brüggengjürgen und somit alle Beteiligten auch von der Stadt Gütersloh in Person des Sozialdezernenten Henning

Matthes. Der Martensmeier-Nachfolger stellte ganz im Sinne der hartnäckigen Armutsbekämpfer die „allzu oft festzustellende Tabuisierung der Thematik“ fest, ehe er auf das Paradoxon zwischen boomender Wirtschaft und der immer weiter auseinander gehenden Schere zwischen Arm und Reich zu sprechen kam. Nach Erfahrungen der Stadt Gütersloh sei Armut längst auch in der Mitte der Gesellschaft angekommen. „Viele können längst nicht mehr davon leben, was sie verdienen“, sagte Matthes. Die Folge sei ein schwer zu durchbrechender Teufelskreis von existenziellen Nöten, Wohnungsnot und Ausgrenzung. Ausgrenzung würde häufig an den Rand der Gesellschaft führen, dies wiederum produziere immer weitere Distanz, sagte der Sozialdezernent. Der Beigeordnete gab zu bedenken: „Wenn sich nicht bald wesentliches tut, steht unser ganzes Land vor einer großen Zerreißprobe.“ Die von ihm erhofften „vielen guten Ideen, um Armut zu stoppen“ wurden nach einer Mittagspause in den fünf Arbeitsgruppen Werkverträge, Rente, Kinderarmut, Arbeitslosigkeit sowie Wohnen erarbeitet. Die gesammelten und konkret benannten

Forderungen sollen am 8. Mai der Öffentlichkeit präsentiert werden.

Vorab lieferten die einzelnen Gruppen zumindest einige Schlaglichter. Der Workshop Wohnen forderte zur Beseitigung der Wohnungsnot eine städtische Wohnungsbaugesellschaft. Die Gruppe Arbeitslosigkeit sah in der „unabhängigen Beratungsstelle zur Ausschöpfung der zustehende Mittel“ wichtiges Potenzial. Der Arbeitskreis Kinderarmut („Wir müssen penetrant sein“) wiederholte seine bereits abgelehnte Forderung zur Einrichtung einer Koordinatorenstelle. Die Gruppe Altersarmut schlug als Masterplan „in jedem Stadtteil einen gut erreichbaren Treffpunkt für ältere Mitbürger“ vor.

Nach fast sechs Stunden und rauchenden Köpfen sah sich Volker Brüggengjürgen ausreichende für die Mühe belohnt: „Wir haben viel Anerkennung von unseren Gästen erhalten. Sie haben uns bestätigt, dass wir unsere Bemühungen um Veränderungen fortsetzen sollen“, sagte der Sprecher. Das wohl wichtigste Signal nach außen sei laut Brüggengjürgen jedoch: „Wir sind ein zentraler Baustein in der Sozialpolitik der Stadt und des Kreises geworden.“